



Rätselhaft

Natürlich hat es ihn gegeben, den rätselhaften Johannes Prioris (1460?-1512?). 1490 wird er im Zusammenhang mit der päpstlichen Kapelle und 1507 mit der Pariser Sainte Chapelle unter Louis XII erwähnt. Aber das ist dann auch schon alles. Die Werke des Zeitgenossen von Josquin Desprez wurden nicht gedruckt, wohl aber eifrig von ihren Bewunderern kopiert. Und das, wie diese Einspielung zeigt, zu Recht. Die Auswahl der beiden Werke präsentiert zwei gleichermaßen interessante Seiten des Komponisten: eine mehr konservative mit dem Requiem, einer der überhaupt ersten Vertonungen dieses Textes; und eine innovative mit der Parodiemesse über das damals populäre Chanson. Das Ensemble Daedalus arbeitet die jeweiligen Besonderheiten in Satztechnik und Textbehandlung sorgfältig heraus. Minutiöse Intonationsschwankungen sind leicht zu verschmerzen. *I.A.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Prioris, Requiem, Missa super „Allez Regrets“; Ensemble Daedalus, Roberto Festa (2003) Accent/Note 1 CD 23155 (49')



Querschnitt

Mit einem Oratorium, zwei Motetten und einer Messe zieht Gianluca Capuano einen Querschnitt durch das Schaffen von Giacomo Carissimi (1605-1674). Die Missa „L'homme armé“ fällt mit ihrem archaischen Stil etwas aus dem Rahmen (weswegen auch Zweifel an der Urheberschaft erhoben wurden), doch im „Extremum Dei iudicium“ wird ohrenfällig, wie stark Carissimi die Entwicklung des lateinischen Oratoriums vorangetrieben hat. Die Spannung zwischen dramatischen und reflektierenden Elementen bringen die Madrigalisti Ambrosiani mit charakteristischen, bisweilen leicht angerauten Stimmen gut zur Geltung. *M.Hen.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Carissimi, Geistliche Chorwerke; I Madrigalisti Ambrosiani, Gianluca Capuano (2002) Stradivarius/HM CD 33653 (55')



Vier statt sechzig

Der Titel „The Toledo Summit“ bezieht sich auf ein historisches Ereignis im Frühsommer 1502. Der burgundische Herzog Philipp der Schöne war mit seiner Gemahlin an den Hof von Königin Isabella gereist, um dort den Eid als Erbe der Kronen von Kastilien und Aragón abzulegen. Anlass genug für eine fünfwöchige Feier mit viel Musik. Schließlich hatte Philipp sogar seine Hofkapelle mit auf die Reise genommen. Obwohl im Booklet suggeriert wird, wir wüssten in etwa, welche Musik bei diesem Ereignis erklungen ist, ist dies reine Theorie. Bei den Liedern und Motetten von Divitis, La Rue und Agricola wird der Bezug denn auch wahrheitsgemäßer stark relativiert.

Trotz des CD-Titels mit allenfalls Eyecatcher-Qualität bietet das vorliegende Programm einen guten Überblick über das in Spanien um 1500 mutmaßlich bekannte Repertoire, das von den vier Männern des Orlando Consort mit wünschenswerter Klarheit in Diktion und Artikulation zu Gehör gebracht wird. Bewundernswert ist ihr unpräzises Zusammenwirken, das selbst kleinste Nuancierungen erlaubt, aber auch für geradezu meditative Klangwirkungen gut ist. Und doch beschleicht den Hörer vor allem nach der Lektüre des Booklets ein gewisser Argwohn, wird dort doch detailliert über die Größe der höfischen und kirchlichen Kapellen berichtet, die zu der Feier zusammengezogen wurden. Wenn gar von sechzig bis achtzig Sängern die Rede ist, die bei dem Festgottesdienst das „Ave rex Noster“ Mondéjars gesungen haben sollen, dann trifft die solistische Aufführung durch das Orlando Consort trotz aller Qualitäten historisch wohl reichlich daneben.

Reinmar Emans

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

The Toledo Summit – Spanische und flämische Lieder und Motetten des frühen 16. Jahrhunderts: Werke von Mondéjar, La Rue, Ancheta, Penalosa, La Torre, Agricola, Lagarto, Divitis, Brumel, Luchas, Josquin und Aux; Orlando Consort (2002) Harmonia Mundi CD HMU 907328 (75')



Blühender Garten

Selten stimmen Musik, Begleittext und Cover-Illustration so ideal überein wie bei dieser Einspielung. Während die Musizierenden auf den kostbaren Fresken aus der Casa Caccini in Florenz zum Verweilen einladen, erläutert Marco Horvath im Begleittext informativ und originell nicht nur die Musik, sondern auch ihren kunsthistorischen und soziologischen Hintergrund. Wer in dieser spannenden Welt des Giulio Caccini (1551-1618) so zu Hause ist, kann sie auch zu klingendem Leben wiedererwecken. Eine musikalische Welt, in der eine neue Ästhetik und neue stilistische Mittel entwickelt wurden. Horvath und seinen Mitstreitern gelingt es überzeugend, das bestürzend und zugleich beglückend Neue an den Kompositionen herauszuarbeiten, an den tänzerischen Canzonetten, den rezitativischen „arie“, madrigalischen freien Vertonungen und sogar einem Ausschnitt aus Caccinis Oper „Il Rapimento di Cefalo“ (1600).

Dem vielseitigen Caccini gleich, begleitet auch Horvath seinen Gesang u. a. mit der Barockgitarre. Affektiv deklamiert er im „stile recitativo“ den Text, spricht gleichsam musikalisch. Perfekt beherrscht er – und in den drei zauberhaften Duetten Olga Pitarch gleichfalls – die stilistischen Besonderheiten dieser Musik. Die üppige barocke „Dekoration“ der Gesangslinie und ihre auf Überraschung angelegte Führung werden von allen Interpreten temperamentvoll und im Geist der Zeit geschmackvoll angebracht. Differenziert ist die spezifische Klangsprache der Instrumente eingesetzt. Auch aufnahmetechnisch ist diese CD makellos.

Ingeborg Allihn

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★★

Il Giardino di Giulio Caccini: Werke von G. u. F. Caccini, Miniscalchi, Kapsberger, Frescobaldi, Trabaci, Strozzi u. a.; Marco Horvath (Gesang, Theorbe, Lirone), Olga Pitarch (Gesang), Eric Bellocq (Theorbe, Gitarre), Bruno Caillat (Schlagwerk), Angélique Mauillon (Harfe), Imke David (Lirone) (2003) Alpha/Note 1 CD 043 (72')



Zeit für Romantik

Im Vergleich mit der 1988 entstandenen Einspielung des Norddeutschen Figuralchores formuliert diese Neuaufnahme ausgewählter Stücke von Peter Cornelius (1824-1874) eine stark gegensätzliche Position: Anders als der Kollege Straube, der auf eher flüssige Tempi setzt, nimmt sich Georg Grün durchweg sehr viel mehr Zeit, um die hochromantische, vor allem harmonisch reizvolle Klangsprache der Werke breit aufzufächern, läuft dabei aber mitunter auch Gefahr, ein wenig auf der Stelle zu treten. Der von ihm selbst gegründete Kammerchor Saarbrücken bestätigt seinen exzellenten Ruf, klingt allerdings in Forte-Passagen (namentlich im Tenor) gelegentlich eine Spur zu forciert. *M.S.*

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Cornelius, Werke für Chor a cappella; Hans Jörg Mammel (Tenor), Kammerchor Saarbrücken, Georg Grün (2003) Carus/Note 1 CD 83.163 (68')



Sphärisch

Obwohl Joep Franssens' „Harmony of the Spheres“ (2002) im Zeitlupentempo voranzuschreiten scheint, entfaltet das Stück einen ganz eigentümlichen Sog: Als hätte er hier die vokalen Linien einer längst vergangenen Musiksprache unter dem Vergrößerungsglas betrachtet und sorgfältig ihrer Zäsuren beraubt, verströmt es eine meditative, quasi-archaische Ruhe, die nur ganz punktuell durch bewegtere Passagen unterbrochen wird. Das kontinuierliche In-sich-Kreisen gemahnt dabei tatsächlich mitunter auf mysteriöse Weise an den uralten Gedanken einer „Sphärenharmonie“ – inspiriert von Texten Spinozas und kongenial unterstützt durch den fantastisch klingenden Niederländischen Kammerchor. *M.S.*



Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Franssens, Harmony of the Spheres; Niederländischer Kammerchor, Kammerorchester Tallinn, Tonu Kaljuste (2002) CV/Muziekgroep Nederland CD 133 (63')



Religiös und meditativ

Die ästhetische Bewertung der Musik von John Tavener ist durchaus umstritten: Seine religiös motivierte, meditativ in sich kreisende Klangsprache hat spätestens seit dem Trauergottesdienst für Lady Diana im Jahr 1997 (mit dem „Song for Athene“) viele Anhänger, muss sich aber auch immer wieder den Vorwurf der Rückschrittlichkeit gefallen lassen.

Über eine mangelnde Würdigung auf dem Tonträgermarkt kann sich der 59-jährige britische Komponist indes nicht beklagen: Nach den exzellenten Aufnahmen von Chanticleer (FF 5/2002, S. 78) und Anonymous 4 (7/2003, S. 82) sind nun nahezu zeitgleich zwei weitere CDs mit namhaften Interpreten erschienen, die sich seinem chor-musikalischen Schaffen widmen. Der direkte Vergleich – ermöglicht durch einige Überschneidungen im Repertoire – lässt dabei die Einspielung von The Sixteen etwas besser aussehen: Das Ensemble überzeugt durch seinen ausgesprochen schlanken, transparenten und gleichzeitig sinnlich-obertonreichen Sound, gegen den die mit zwei verschiedenen Chören und zwei Ersteinspielungen angetretene Decca-Produktion einen schweren Stand hat: Insbesondere die naturgemäß etwas luftiger agierenden Knabensopranen des Choir of the Temple Church vermögen das Niveau der Konkurrenz nicht ganz zu erreichen; überdies wird das Klangbild der CD durch die überakustischen Hall-Verhältnisse der Kirche generell leicht ins Wolkige vernebelt.

Marcus Stäbler

Christophers
Interpretation
Klang

★★★★
★★★★



Layton
Interpretation
Klang

★★★★
★★★

Tavener, Chorwerke; The Sixteen, Mitglieder des Duke Quartet, Harry Christophers (o. D.) Coro/Codæx CD 16015 (67')

Tavener, Chorwerke; The Choir of Temple Church, The Holst Singers, English Chamber Orchestra, Stephen Layton (2003) Decca/Universal CD 475 096-2 (64')



Der Asket wird sinnlicher

Dopo la vittoria“, das 1996 entstandene erste Stück der CD, beginnt mit einer für Arvo Pärt ungewöhnlich rasch bewegten, fast motorisch anmutenden Rhythmik, um später in opulente Akkordballungen von geradezu hymnischen Dimensionen einzumünden. Zwei Tracks weiter wartet die vier Jahre später uraufgeführte Komposition „... which was the son of ...“ gar mit gospelartigem Groove auf, der den Hörer nicht minder staunen lässt: Offenkundig hat sich im Schaffen des estnischen Klangasketen während der jüngeren Vergangenheit ein ästhetischer Wandel vollzogen. Schleichend zwar, aber doch deutlich zu spüren – zumindest in den hier (größtenteils erstmalig) eingespielten Chorwerken aus den Jahren 1996-2002: Weg von der reinen Lehre des spartanischen „Tintinnabuli“-Stils mit seiner gleichsam nackten Linienführung; hin zu einer stärker ins Sinnliche gewendeten, immer noch meditativen, aber sehr viel farbigere eingekleideten und deshalb ungemein reizvollen Tonsprache.

Dass es hier also eine neue, bisher weniger bekannte Seite des Komponisten Arvo Pärt zu entdecken gibt, wäre der eine Grund, die CD wärmstens zu empfehlen. Der andere ist ihr beeindruckendes interpretatorisches Niveau: Mit seinem ebenso glasklaren wie homogenen, von knabenhaft schlanken Sopranen und markigen Bässen äußerst stabil gerahmten Klangbild vermag der Kammerchor Polyphony einerseits die Tugenden der britischen Chortradition beispielhaft in sich zu vereinen und findet andererseits unter Leitung seines Gründers Stephen Layton zu einer fein nuancierten Darbietung, deren fortwährendes organisches Fließen dem Gestus der Musik in idealer Weise entspricht.

Marcus Stäbler



Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Pärt, Dopo la vittoria, Nunc dimittis, ... which was the son of ..., I am the true vine, Littlemore Tractus, Triodion, My heart's in the highlands, Salve Regina; David James (Countertenor), Christopher Bowers-Broadbent (Orgel), Polyphony, Stephen Layton (2003) Hyperion/Codæx CD A67375 (78')



Wolf/Mörike komplett

Über die Zukunft Hugo Wolfs äußerte sich Dietrich Fischer-Dieskau vor einiger Zeit skeptisch. So ist jeder neue Einsatz per se lobenswert. Die Mezzosopranistin Frauke May widmet sich beim Liedgesang besonders gerne Reger und Wolf. Wohl dadurch kam es zu einem beim Westdeutschen Rundfunk Köln realisierten Projekt mit sämtlichen Liedern auf Texte Eduard Mörikes, inklusive der teilweise noch nie eingespielten frühen „Test“-Versuche.

Bei dem Unternehmen ergaben sich mindestens zwei Grundprobleme: ein und dieselbe Sängerin für ein mitunter heikles Programm von zudem mehr als zweieinhalb Stunden Ausdehnung (die zweite CD überschreitet die 80-Minuten-Grenze); weiterhin eine Frauenstimme auch für Männerlieder. Zwar hat die Zeit diesen Tabu-Charakter inzwischen weitgehend erledigt, aber die „weibliche Entscheidung“ will interpretatorisch doch besonders legitimiert sein. Der „Feuerreiter“ überzeugt bei Frauke May allenfalls als Akt des guten Willens, bei „Er ist's“ vermisst man den Charme eines agilen Soprans, bei „Gesang Weyla's“ die große vokale Ausladung. Speziell bei dem Introduktionslied „Der Genesene an die Hoffnung“ (explizit hier plädiert der Booklet-Text für die vorliegende Interpretation), wäre auf die Wolf/Mörike-Anthologie von Mitsuko Shirai hinzuweisen: vollkommen ebene Stimme, pointierte Klavierbegleitung. Dieses Beispiel soll nicht gegen die hochachtbare Arbeit des Pianisten Bernhard Renzikowski oder gegen die von Frauke May (mit zahlreichen imponierenden Gestaltungsdetails) argumentieren, doch viele gute Gaben ergeben nicht unbedingt einen Präsentkorb. Auch beim „Abschied“ (vom Rezensenten) behält die Sängerin, trotz erstaunlich souveränem Beginn, nicht die Oberhand.

Matthias Norquet



Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Wolf, Mörike-Lieder; Frauke May (Mezzosopran), Bernhard Renzikowski (Klavier) (2002/3)
Arte Nova/HM 2 CD 74321 97127 2 (160')



Joyce und Röhrenglocken

Er ist – wohl auch von seiner seelischen Konstitution her – ein Mann der Extreme. Sein Werk fächert sich in Meisterstücke der Miniatur auf, gleichwohl ist der Amerikaner David Del Tredici (geb. 1937) ein Revolutionär: 1968, als sich die Musik der kochenden Straße zuwandte, erfand der Musterschüler Coplands innerliche, neoromantische Stücke und stand damit auf einmal außerhalb. Nicht mehr konstruktivistisch im Sinne Weberns schrieb Del Tredici nun, sondern in dessen stilistisches Gegenteil verkehrt.

Die vorliegende CD konzentriert sich allerdings auf Werke vor dem stilistischen Bruch. Gleich zu Beginn begegnen uns im Joyce-Zyklus „Syzygy“ (1966) hohe und höchste Lagen der Kopfstimme, in Extreme getriebene Register des Kammerorchesters, in dessen Zentrum der Komponist ein zweieinhalb Oktaven umfassendes Röhrenglockenspiel postiert hat. Oft treten die Instrumente paarweise in Erscheinung; in komplexen Strukturen spiegeln sich Stimmen und Motive. Del Tredici orte und baut seine Musik anhand solcher Umkehrsysteme, gleichwohl wirkt sie nie seelenlos, sondern, im Gegenteil, emotional stark aufgeladen.

Sechs zwischen 1958 und 1960 entstandene Joyce-Klavierlieder zeigen Del Tredici neben der Sopranistin Lucy Shelton als ausgewiesenes Tastentalent. Tatsächlich debütierte er 17-jährig als gefeierter Solist, obwohl er erst fünf Jahre zuvor mit dem Klavierspiel begonnen hatte. In aberwitzige Collagen verwickelt Del Tredici Orchester und Sängerin schließlich in „Vintage Alice“. Von Oliver Knussen und dem ASKO Ensemble einmal mehr als schwebend feinsinnige Lineatur gedeutet.

Tilman Urbach

Interpretation
Klang

★★★★★
★★★★

Tredici, Vintage Alice, Syzygy, Klavierlieder; Lucy Shelton (Sopran), David Del Tredici (Klavier), ASKO Ensemble, Oliver Knussen (1993-97)
DG/Universal CD 447 753-2 (68')



Postmoderner Zauberer

Als Mozart das elterliche Haus verließ, schrieb ihm der Vater flehentlich hinterher, er möge beim Komponieren den Unverstand des Publikums nicht vergessen. Tatsächlich hat Mozart die Bitte des Vaters beherzigt. Vieles von dem, was der Salzburger schrieb, ist für einen bestimmten Anlass entstanden – erst in Teilen des Spätwerks konnte er sich wirklich befreien. Töricht, wer behauptet, solche Sachzwänge gebe es nicht mehr. Das Diktum des Publikums wiegt immer noch. Und der marode Markt wünscht sich Komponisten, die Musik liefern, die modern klingt, ohne es zu sein.

Thomas Adès ist ein geschickter Tonsetzer; klanglich agiert der junge Engländer zuweilen wie ein Zauberer, der immer neue Sträusse aus dem Hut zieht. Er versteht höchst originell zu orchestrieren, traut sich ohne Zögern in die Extreme vor. 1999 wurde Adès von Kurt Masur beauftragt, das neue Jahrtausend einzuläuten. Er schrieb ein zweisätziges Monumentalstück für Orchester, Chor und Sängerin: „America: A Prophecy“ adaptiert die Eroberung der Maya-Kultur durch die Spanier. Das Werk spiegelt alle Gefahren, denen ein gesegnetes Talent wie Adès ausgesetzt ist: Seine Musik möchte bewegen, aber die Verlaufskurve zwischen Ton und emotionalem Effekt ist verächtlich kurz. Da grollt es in den tiefsten Lagen, während die Sopranistin in die Höhen gepeitscht wird. Da blitzt das scharfe Blech, und das Grauen bekommt einen Namen. Das klingt wie eine riesige postmoderne Collage aus Vertrautem und Verfremdeten. Letztlich aber hat die Musik nur eine Botschaft: Das mit der Moderne ist alles halb so schlimm.

Tilman Urbach

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★★

Adès, America: A Prophecy, The Fayrfax Carol, Fool's Rhymes, January Writ, O Thou, who didst with pitfall and with gin, The Lover in Winter, Life Story, Cardiac Arrest, Les Baricades mystérieuses; Susan Bickley, Robin Blaze u. a., City Of Birmingham Symphony Orchestra and Chorus, Thomas Adès (2002/3)
EMI CD 5 57610 2 (59')



Praliné statt Lollipop

Tosti, da denken die meisten an Napoli, Sonne, Vino, einen Sänger mit Gitarre. Und das Cover von Ben Heppners Auswahl bedient zunächst dieses Klischee. Doch schon die Aufbietung des London Symphony lässt eine größere Sorgfalt vermuten als bei üblichen Lollipop-Zusammenstellungen. Und der bemerkenswert schlank gewordene Wagner-Sänger geht den nicht sonderlich gut beleumundeten Francesco Paolo Tosti (1846-1916) mit der nötigen Sorgfalt an. Schließlich komponierte der nicht klingende Souvenirs für Touristen, sondern Lied-Pralinés für die berühmtesten Sänger sowie den Hochadel seiner Zeit.

Tosti war ein König der Salons und der Liebling von Königin Victoria. Er unterrichtete in London, wohin er nach seinen schnell erfolgreichen italienischen Anfängen übersiedelte, nicht nur die königlichen Kinder, sondern auch Nelli Melba. Seine immer gefälligen, nie Extremes im Sinn wie im Klang habenden Lieder in italienischer, englischer, französischer Sprache und im neapolitanischem Dialekt sind somit Zeugnis einer längst untergegangenen, gleichwohl liebenswürdigen Musikkultur, die besonders die berühmten Tenöre immer wieder zur Wiederbelebung angelockt hat.

Ben Heppner stellt sich vorteilhaft in eine lange Ahnenreihe. Da wird nicht geschmettert, sondern fein phrasiert, wenngleich die Stimme nach seiner großen Krise nicht mehr so flexibel scheint wie früher. Dynamisch wären da sicher noch mehr Schattierungen drin. Dafür entschädigt der geschmackvolle Umgang mit immer neu sich spinnenden Legato-Linien und die durchsichtigen, oft erstaunlich melancholischen Orchestrierungen von Michael Rot und Steven Mercurio, in denen mitunter das Horn und gerne auch das getragene Harmonium dominieren.

Manuel Brug

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★

Tosti, Lieder; Ben Heppner (Tenor), Mitglieder des London Symphony Orchestra (2002)
DG/Universal CD 471 557-2 (67')



Dank für den Grammy

Der deutsche Bassbariton Thomas Quasthoff hat in den letzten Jahren den Sprung in die erste Liga der Lied- und Konzertsänger geschafft. Seit er bei der Deutschen Grammophon veröffentlicht, wirken die Platten auch sorgfältiger produziert, er singt freier, ohne Verspanntheit. 2004 wird zudem nicht nur das Jahr seiner ersten gewichtigeren Bühnenrolle als Amfortas in Wien sein, gerade hat er auch seinen zweiten „Grammy“ erhalten.

Zeitgleich folgt nun, nach einer Arien-CD von Lortzing bis Wagner, eine „Romantische Lieder“ betitelte Auswahl, die von Schuberts „Heideröslein“, „Die Forelle“ und „Unge-duld“, über Schumanns „Balsatz“ und „Du bist wie eine Blume“, Mendelssohns „Auf Flügeln des Gesangs“ bis hin zu den Spätromantikern Wolf („Storchenbotschaft“), Loewe („Odins Meerritt“, „Herr Oluf“) und Richard Strauss („Zueignung“, „Allersee-len“, „Morgen“) die Perlen des Genres in simpler Reihung auffädelt. Sogar an ein Zugabenstück für die englischsprachige Hö-rerschaft wurde mit dem Traditional „Dany Boy“ gedacht.

Umschmeichelt von Justus Zeyens meist dezentem, selten kraftvoll Kontur gewinnendem Klavierspiel singt Thomas Quasthoff mit großem Geschmack und vorzüglicher Diktion. Im Piano kommt die Stimme bisweilen ganz leicht ins Wackeln, doch sobald mehr Druck produziert wird, fließt sie ebenmäßig und gut geführt dahin. Insgesamt bevorzugt Quasthoff getragenere Tem-pi, in den bildhafteren Stücken kommt seine vitale Lust am Geschichtenerzählen durch, wo er gern auch die dunkleren Farben seiner reich abgetönten Stimme durchblicken lässt. Ein schöner Portrait-Zwischenstand ist diese CD, Quasthoffs Repertoire-Spekt-rum freilich erweitert sie nicht sonderlich.

Manuel Brug

Interpretation
Klang

★★★★
★★★★★

Romantische Lieder von Schubert, Schumann, Mendelssohn, Loewe und Strauss; Thomas Quasthoff (Bassbariton), Justus Zeyen (Klavier) (2003)
DG/Universal CD 474 501-2 (79')



Wohllaut und Ausdruck

Bei ihrer Opern-CD mit französischen Arien hatte Magdalena Kozená mit Eleganz, Lockerheit und Charme entzückt. Es mag uncharmant sein, bei ihrem zweiten Lied-Recital mit dem Hinweis zu beginnen, dass diese Qualitäten Ravels „Chansons ma-décasses“ zwar nicht im Wege stehen, aber ihren Ausdrucksradius nicht voll ausfüllen. Der Schrei „Aoua“ besitzt Intensität, aber keine Kreatürlichkeit (Jessye Norman!). Die Schönheit des klaren Mezzos vermag allein aufgrund seiner Sopranhelle „dunkle Flam-men“ nur bedingt zu schüren. Dennoch ein pikanter Einstieg.

Präsentiert werden aus dem 20. Jahrhun-dert Liederzyklen von mittlerer Ausdehnung, wobei das nicht unterteilte Lyrische Gedicht „Il Tramonto“ von Respighi ein wenig nostal-gisch (Harmonik) vergangene Zeiten zu re-flektieren scheint, vergleichbar dem „Abend-rot“ von Strauss. Bei Respighi bietet Magda-lena Kozená puren Wohllaut, melodische Stimmungen werden feinsinnig ausgekostet. Der leichte Zuckerguss der Musik wird schon dadurch gedämpft, dass die originale Streichquartett-Besetzung benutzt wird.

Erstaunlich die Eroberung von Sarkasmus in Schostakowitschs „Satiren“. Die unter-schwellige Spannung der Moskauer Urauffüh-rung von 1961, von Galina Wischnewskaja authentisch berichtet, ist zwar nicht wieder-holbar, aber bei Magdalena Kozená hört man viel zwischen den Zeilen. Erwin Schul-hoffs „Stimmungsbilder“ (auf deutsche Texte) und Britten (einmal nicht für Peter Pears geschriebenen) „Lullabies“ lassen das fanta-sievoll gestaltete und hinreißend gesungene Recital besinnlich ausklingen. Der anpas-sungsfähige Pianist Malcolm Martineau ist der Begleiter von Magdalena Kozená auch bei ihren kommenden Live-Auftritten.

Matthias Norquet

R **Interpretation**
Klang

★★★★★
★★★★★

Magdalena Kozená singt Lieder von Ravel, Schostakowitsch, Respighi, Schulhoff und Britten; Malcolm Martineau (Klavier), Henschel-Quartett u. a. (2003)
DG/Universal CD 471 581-2 (64')